



Engagiert und vielseitig

Bernhard Altermatt (geb. 1977) ist Historiker und Politologe. Er forscht und lehrt am Zentrum für Europastudien der Uni Freiburg sowie an der FernUni Schweiz in Brig und Siders sowie an der Hochschule für Wirtschaft Freiburg. Er beschäftigt sich seit über einem Jahrzehnt mit der schweizerischen und freiburgischen Sprachenpolitik. Er präsidiert den Verein Forum Partnersprachen Freiburg, leitet die Arbeitsgruppe Publikationen im Vorstand von Kultur Natur Deutschfreiburg (KUND) und amtiert als Präsident der CVP/GLP-Fraktion im Generalrat der Stadt Freiburg. Des Weiteren ist er Mitglied im Zentralvorstand der Neuen Helvetischen Gesellschaft Schweiz-Rencontres suisses und im Stiftungsrat der Fondation Jean Monnet pour l'Europe.

Interview: Bernhard Altermatt, Historiker und Politologe

Die Freiburger Sprachenpolitik: Pflicht oder Kür im zweisprachigen Kanton?

VON ANTON BRUNI

Vom Verein Kultur Natur Deutschfreiburg erschien gestern die neue Publikation «Sprache und Politik – Zweisprachigkeit und Geschichte» aus der Feder des Freiburger Historikers und Politologen Bernhard Altermatt. Nadine Andrey und Pierre-Yves Massot haben je eine Fotoreportage realisiert. Die Neuerscheinung ist beim Verein und in den Buchhandlungen erhältlich.

Bernhard Altermatt, Ihr neues Buch «Sprache und Politik – Zweisprachigkeit und Geschichte» ist als 2. Band der Reihe «Neue Freiburger Bibliothek» erschienen. Was ist das für eine Reihe?

Die Reihe «Neue Freiburger Bibliothek» ist eine Publikationsreihe des Vereins Kultur Natur Deutschfreiburg (KUND), der im März 2017 aus dem Deutschfreiburger Heimatkundeverein und der Deutschfreiburgischen Arbeitsgemeinschaft entstanden ist. Der erste Band von 2013 stammt von Pascal Aebischer und ist eine eindruckliche Sammlung von Texten von Moritz Boschung unter dem Titel «Eine Sensler Heimatkunde».

Weshalb wurde das Thema Zweisprachigkeit gewählt?

Sprache und Kultur ist neben Natur und Landschaft eines von zwei thematischen Standbeinen unseres Vereins, das wir mit der vorliegenden Publikation vertiefen.

Wen sprechen Sie mit der neuen Publikation an?

Die Schriftenreihe wird vom Verein herausgegeben. Dies ist nur dank der jährlichen Beiträge der Mitglieder von Kultur Natur Deutschfreiburg und weiteren Sponsoren möglich. Der neue Sammelband richtet sich an ein breites, geschichtlich interessiertes Publikum, aber auch an Fachspezialistinnen und -spezialisten. Unsere Publikationen sind im Buchhandel erhältlich. KUND-Mitglieder erhalten die Jahrespublikation kostenlos zu Weihnachten.

Könnten Sie das Konzept der Publikation vorstellen?

Die neue Publikation soll ein spannendes Lesebuch sein, welches geschichtswissenschaftlich fundiert abgestützt ist und bis in die Gegenwart reicht. Jedes Kapitel ist illustriert und enthält Grafiken. Das Buch verfügt auch über ein Register der Orts- und Personennamen.

Welches sind die inhaltlichen Leitlinien?

Behandelt wird die Sprachenpolitik im mehrsprachigen Bundesstaat. Ein Kapitel widmet sich beispielsweise dem Thema «Unterrichtssprache und Minderheiten-

«Freiburg hat mit der Zweisprachigkeit im 20. Jahrhundert grosse Fortschritte gemacht.»

schutz im Schulwesen der Schweiz und Belgiens». Dann geht es um den Umgang mit Sprache und mit der Zweisprachigkeit im Kanton Freiburg sowie um die Partnersprachen im Bildungswesen.

Die Publikation beinhaltet zwei Fotoreportagen entlang der Sprachgrenze. Was ist der Hintergrund dazu?

Die Deutschfreiburger Fotografin Nadine Andrey fotografierte in ihrer Reportage an sechs Standorten entlang der Sprachgrenze im Kanton Freiburg den Sonnenuntergang und -aufgang - in Blickrichtung Ost und West. Der französischsprachige Pierre-Yves Massot unternahm mithilfe des GPS eine Wanderung auf der Linie der Sprachgrenze und stellte fest, dass es diese so nicht gibt. Es hat keine klare Grenzlinie zwischen deutsch- und französischsprachigen Gemeinden.

Wieso entschied sich der Verein zu dieser Publikation?

Wichtig ist, dass wahrgenommen wird, dass es im Kanton Freiburg und - darüber hinaus - in der Schweiz, zahlreiche Formen der Zweisprachigkeit gibt und dass sie gelebt werden. Es ist die erste Publikation dieser Art, die das Thema

aus geschichtlicher wie aus aktueller Sicht mehrschichtig behandelt und diverse Aspekte vereint. Die Beiträge dieser Publikation sind das aktualisierte und ergänzte Resultat von 10 bis 15 Jahren Forschen, Schreiben und Publizieren.

Beinhaltet dies einen kritischen Ansatz?

Wir stellen dar, was sich positiv entwickelt und was noch besser laufen könnte. Themen sind: Sprachfrieden, Germanisierungsmythos, Territorialitätsprinzip, Konfession und Sprache. Die Publikation zeichnet ein Bild der Realität, und diese ist und bleibt herausfordernd.

Mit dem Untertitel «Die Schweiz als mehrsprachiger Bundesstaat und der zweisprachige Kanton Freiburg vom 19. ins 21. Jahrhundert» geht das Thema über die Kantonsgrenzen hinaus...

Ja. Die Schweiz zeichnet sich durch ihre Mehrsprachigkeit aus, denn das Beherrschen einer Partnersprache ist aus kultureller und bildungspolitischer Sicht eine zentrale Frage der Identität und der kommunikativen Notwendigkeit. Dies teilen wir mit zahlreichen anderen Regionen und Gebieten Europas und der Welt.

Wie verhält es sich nun aber mit der schweizerischen Mehrsprachigkeit?

Die Mehrsprachigkeit der Schweiz bezieht sich hauptsächlich auf die Institutionen des Bundes sowie auf die Kantone Freiburg, Wallis, Bern und Graubünden. Als wirklich zweisprachige, als sprachlich gemischte Regionen und Verwaltungseinheiten sind im westschweizerischen Sprachgrenzraum zum Beispiel der freiburgische Bezirk See-Lac, die Agglomeration Fribourg-Freiburg oder die bernische Region Biel-Bienne hervorzuheben.

Gibt es Fortschritte bei der Zweisprachigkeit im Kanton Freiburg?

Ja, Freiburg hat mit der Zweisprachigkeit im 20. Jahrhundert grosse Fortschritte gemacht. Zwischen der Sprachenpolitik um 1950 und dem Jahr 2000 liegen Welten. So sind die französische und die deutsche Sprache seit 1991 die beiden verfassungsmässig anerkannten Amtssprachen im Kanton Freiburg.

Wie hat sich die Zweisprachigkeit im Kanton Freiburg entwickelt und wo sind die Zentren?

Die Stadt Freiburg, mit der ehemaligen Alten Landschaft aus dem deutschsprachigen Sense- und dem französischsprachigen Saanebezirk, bildet ein solches Zentrum. Die beiden Bezirke sind durch die zweisprachige Kantonshauptstadt verbunden. Dem deutschsprachigen Murtenbiet, das Teil einer alteidgenössischen Gemeinen Herrschaft war, wurde der frankofone Haut-Lac zugeteilt. Damit wurden schon früh die Voraussetzungen für einen wirklich zweisprachigen Bezirk geschaffen.

Welche Situation hat sich daraus ergeben und welche Schlüsse ziehen Sie daraus?

Zwischen dem Saane- und dem Sensebezirk gibt es wenig vergleichbare Verbindungen. Der Seebezirk hat sich bis heute als zweisprachige Region gut entwickelt. Eine der ersten grösseren Gemeindefusionen im Kanton Freiburg erfolgte mit dem mehrheitlich französischsprachigen Courtepin und dem ursprünglich deutschsprachigen Courtaman im Jahr 2003 im Seebezirk. Auf Januar 2017 kamen die Gemeinden Barberêche, Wallenried und Villarepos hinzu. Hier wird die Zweisprachigkeit vorbildlich gelebt. Der Kanton kann sich vom Seebezirk inspirieren lassen.

Was lässt sich zur Entwicklung der Zweisprachigkeit im Kanton Freiburg und in der Kantonshauptstadt sagen?

Der Kanton Freiburg verdankt seine Zweisprachigkeit in erster Linie der Hauptstadt. Sie wird seit der Gründung im Jahr 1157 von Einwohnern französischer und deutscher Sprache bewohnt. Ich gehe der Frage nach, was denn eine Stadt zu einer zweisprachigen Stadt macht, und unterscheide zwischen der individuellen und der institutionellen Zweisprachigkeit.

Sie schreiben, dass der Blick durch die «Brille der Zweisprachigkeit» auf das kantonale Primarschulwesen und auf die kantonale Ausbildung der Lehrpersonen erstaunliche Tatsachen zu Tage bringt. Können Sie das ausführen?

Es geht um die schulisch-sprachliche Entwicklung während des 19. und des 20. Jahrhunderts. Ich stütze mich dabei auf

meine eigenen Forschungen sowie auf eine beträchtliche Zahl historischer Teilstudien von Autoren, die sich mit einzelnen Aspekten des freiburgischen Schulwesens befasst haben. Die Zweisprachigkeit hat Freiburg massgeblich dazu «gepusht», sein Bildungswesen laufend auszubauen.

Gibt es dazu ein Beispiel?

Bereits im Jahr 1816 sprach Pater Girard in Freiburg davon, deutsch- und französischsprachige Kinder in gemeinsamen Klassen zu vereinen. Er nahm die Ideen des sprachlichen Immersionsunterrichtes und der zweisprachigen Klassen vorweg. Über 200 Jahre nach Girards Wirken haben der Kanton und die Gemeinden auf den untersten Schulstufen immer noch keine zweisprachigen Klassen eingeführt. Hartnäckige Interventionen von Eltern, Lehrpersonen, Politikerinnen und Politikern verschiedener Parteien seit Anfang der 1990er-Jahre führten

«Der Kanton kann sich vom Seebezirk inspirieren lassen.»

jüngst dazu, dass die kantonale Erziehungsdirektion die Einführung von zweisprachigen Klassen in Freiburg und in Murten unterstützt und vorantreibt.

Welches Fazit ziehen Sie zum Thema Zweisprachigkeit im Kanton Freiburg?

Wie das vorhergehende Beispiel zeigt, braucht es noch sehr viel Engagement und Aufklärungsarbeit. Doch ist bereits auch Beträchtliches erreicht worden. Es engagieren sich viele Menschen für die Zweisprachigkeit im Kanton Freiburg. Die Schlüssel dazu sind das Schulwesen und das gegenseitige Verständnis sowie der Respekt für andere Sprachen und Kulturen. Nur so bringt die Bevölkerung ihre Behörden dazu, in Sachen Sprachenpolitik und Zweisprachigkeit vorwärtszumachen.